

Das grüne Auto.

Epionage-Roman von August Weigl.

(16. Fortsetzung und Schluss.)

Abwechslung hatten sie dann in Rom, Nizza, London, Brüssel und auf Reisen gelebt, den letzten Winter hatten sie wieder in Paris verbracht, den Sommer in Ostende, den Herbst auf seinem Gut in Neapel, und als es Winter wurde, zogen sie nach Wien.

Nur diese spärlichen Thatsachen konnte man seinen verworrenen Gedanken entnehmen.

Um Näheres zu erfahren, fragte Carletane, als Campobello genötigt hatte und wieder zum vollen Weinglas griff:

„Sag, hat Dir Deine Frau nie von einem gewissen Castellari gesprochen?“

Campobello sehte das halberne Glas ab und fragte mit schwerer Zunge:

„Castellari — ? Castellari — ? Den Sohn des venezianischen Senators?“

„Ja, den meine ich. Er war nämlich damals mit mir in Turin und lernte Deine jetzige Frau durch mich kennen.“

„Ja — ja — sie sprach von ihm — Mehrmals sogar — Aber ich kann mich nicht genau erinnern, was sie mir erzählt hat. Ein paarmal hat sie mich, Erundigungen einzugehen, wo er sich befand. Meine Anfragen blieben erfolglos. War mir sehr angenehm, offen gefanden. Das Interesse meiner Frau an dem mir unbekanntem Manne machte mich eifersüchtig.“

„Ja ja — begreiflich — Ich höre bloß, daß der Mensch verschollen ist. Einmal wurde mir sogar gesagt, er sei gestorben.“

„Er ist wirklich tot“, bemerkte Doktor Martens, der eben wieder eingetreten war, mit Betonung. „Wenn sich die Gräfin vielleicht noch für ihn interessiert, so kannst Du ihr das mitteilen.“

„Inzwischen war es vier Uhr morgens geworden, und die Herren traten zum Aufbruch. Campobello wäre gern noch geblieben, doch seine Gäste stimmten ihn nieder.“

„Unschwer erhob sich der Graf, taumelte die Stiege hinab und warf sich in einen der Fialer, die vor dem Stadthaus standen.“

„In den weichen Kissen schlief er sofort ein und erwachte erst vor seinem Haupte.“

„Mach! Wir haben keine Zeit zu verlieren“, sagte Doktor Martens zu Epphor, indem er ihn zu einem Wagen drängte.

„Wohin wollen Sie?“

„Wo hin? — Wie können Sie nur so fragen! Zur Gräfin! Dem Betrunknen nach! Der Polizeirath ist bereits verständigt! Ich habe ihn aus dem Schlaf aufgeschreckt! Er erwartet uns vielleicht schon!“

Mit diesen Worten öffnete Doktor Martens den Wagenschlag und ließ Epphor einsteigen.

„Gute Nacht, meine Herren!“

„Dienen wir nicht auch bei der Partie sein?“ fragte Fernoton.

„Bitte, wenn Sie wollen — ich habe nichts dagegen.“

Epphor und Carletane stiegen in einen zweiten Fialer. Beide Wagen saugten der Bergstraße zu.

Hinter dem Schwarzenbergplatz, in einer Seitengasse, ließ der Kommissar den Wagen halten. Langsam und vorsichtig näherte er sich dem Hause, in dem die Gräfin di Campobello wohnte.

Da hörte er einen Signalpfeif. Er erwiderte ihn.

Drei Männergestalten kletterten aus dem Dunkel der Häuser.

„Gut, daß Sie kommen“, begrüßte Polizeirath Wurz den Kommissar. „Eben ist der Graf heimgekehrt. Sie ist noch nach. Ich habe sie vor wenigen Minuten noch am Fenster gesehen.“

Als er geendet, sagte Wurz: „Na — denn los! Jetzt wird sie uns nicht mehr entkommen!“

Mit diesen Worten schritt er, gefolgt von Martens, Epphor und den Agenten, auf das Haus zu.

Die Stunden bis zur Heimkehr des Grafen di Campobello waren der Gräfin endlos erschienen.

Rubelos war sie in ihrem Zimmer auf- und abgelaufen. Alle zehn Minuten hatte sie gefragt, ob der Graf schon zurückgekehrt sei.

Sie war in den Tiefen ihrer Seele aufgewühlt worden. Beim Anblick jenes Mannes, des jugendlichen Castellaris, des Menschen, der sie hätte, war tödlicher Schreck in ihre Glieder gefahren.

Was wollte dieser Mann plötzlich in Wien? War's Zufall, daß er zum Ronacher gekommen war? Oder verfolgte er sie? Wollte er, ahnte er etwas? Was wollte er von ihr, daß er sie anspähe?

aus der Nähe dieses gefährlichen Menschen! Stunde um Stunde war langsam verstrichen.

Die Gräfin stand am Fenster, die weiße Stirn an die Scheiben gedrückt. Endlich hörte sie, wie unten ein Wagen vorfuhr.

„Gott sei Dank! Jetzt konnte sie wenigstens erfahren, ob — je vermochte den Gedanken nicht zu Ende zu denken.“

Mit zitternden Knien schritt sie zur Thür. Sie hörte, wie der Bediente den Grafen die Stiege heraufsteigete.

Der Diener, offenbar genötigt, seinen Herrn frühmorgens in solcher Verfassung zu empfangen, hatte ihn in der Portierloge erwartet und brachte ihn in sein Schlafzimmer.

Er sank sofort auf den Divan, und der Diener begann ihn auszukleiden.

Campobello hatte eben die Krawatte in eine Ecke geworfen, als die Thür aufging und seine Frau ins Zimmer trat.

„Blöße und verwundert glöhte er sie an.“

„Mir scheint, Du hast Dich wieder zu gut unterhalten?“ begann die Gräfin mit einem verächtlichen Blick und zitternder Stimme.

„Sehr amüsan war's — Bist doch nicht böse? Brauchst nicht eifersüchtig zu sein... Waren gar keine Wimmer dabei... Wir haben immer nur Dich leben lassen — haben nur Dir geliebt; alle bewundern Dich, alle lassen Dich grüßen...“

Der Epphor... er Epphor, der Martens und der Carletane... Bei Nennung dieses Namens nutzte die Gräfin jeden Vorwand.

Sie stierte ihren Mann wie geistesabwesend an. Ihre Lippen zitterten. Sie wich zurück und suchte taumelnd an der Lehne eines Fauteuils einen Halt. Ihre Nägel bohren sich so tief in den Armstuhl, daß die Seide zerfiel.

„Wer? — Was?“ stammelte sie. Ihre Rede war so trocken, daß die Stimme verlor.

„Carletane?“ stammelte sie nochmals und rang nach Athem.

„Ja...“

„Ich kenne keine Carletane!“ schrie sie endlich. „Wer ist das? Was will er von mir?“

„Wer das ist?“ stotterte der Graf mit albernem Lächeln. „Ich weiß schon... das ist ein Doktor... nein, das ist der andere, das ist... ein junger Mann, der Dich aus Turin kennt... Weißt, vom Zirkus...“

„Violetta war mit einem Gast bei ihrem Gatten. Wie ein wildes Thier hatte sie ihn angegriffen. Sie sagte ihm bei den Armen und schüttelte ihn wütend. Aus ihren Augen loderte erschreckende Gluth.“

„Du, strengst jetzt Deinen Kopf an!“ schrie sie. „Denk! Du weinst nicht, was auf dem Spiele steht! Was auf! Versteht Du mich? Sag mir nur das eine: Hast Du in deinem Rausch ausgeplaudert, was begraben sein sollte? Hast Du von jener Zeit gesprochen?“

„Aber, Violetta... es waren ja lauter gute Bekannte, so nette Ausgesprochen, die plauschen ja nichts aus. Sie haben Dich ohnedies schon alle gekannt. Sie haben ja alles schon gehört... Auch von dem anderen haben sie gesprochen... Er ist todt, von dem, nach dem Du Dich erkundigt hast, dem Castellari... Er ist todt, lassen sie Dir sagen, ganz todt... Du brauchst jetzt nicht mehr überall auf die Polizei zu laufen und nachzuforschen... Er ist wirklich todt.“

„Aber wir haben doch keinen Schuß gehört!“

„Auch als Castellari erschossen wurde, hat man keinen Schuß gehört. Dieselbe lautlose Angel, die ihm den Tod gegeben, hat auch ihr ein Ende bereitet.“

Der Polizeirath beugte sich nieder und schaute die Tode unter den Armen. Mit Hilfe Epphor trat er sie zum Lager und bettete sie unter dem Heiligenschild nieder.

Der Polizeirath brühte der Todten die Augen zu. Dann nahm er seine Kanne vom Kopf und füllte die Hände...“

Der Selbstmord der Gräfin di Campobello legte der Thätigkeit der Polizei ein Ende. Da der Mord gesühnt erschien, wurde strengstes Schickschweigen über alle Einzelheiten beobachtet.

Nur beim Polizeipräsidenten fand eine Konferenz statt, bei der Polizeirath Wurz folgenden zusammenhängenden Bericht erstattete:

Der Mord in der Grillhoferstraße, über den ursprünglich ein geheimnisvolles Dunkel lag, ist von der Gräfin di Campobello, geborene Violetta Crespo, die sich selbst getödtet hat, berichtet worden. Als Beweis hierfür dienen:

Erstens zeigen die Fingerabdrücke, die an der Scheibe und auf dem Fensterbrett jenes Zimmers gefunden wurden, aus dem der Schuß kam, genau dasselbe Bild wie diejenigen, die von der Gräfin abgenommen wurden.

Zweitens erkennen die Einpinnerluther und der Fialer, welcher die Frau von der Grillhoferstraße bis zur Panigalgasse auf der Wieden geführt, in den vorgelegten Photographien die Gräfin wieder.

Drittens gehören die Spange, die im Staub gefunden wurde, und die daran hängenden Härdchen, die mit

„Was soll ich den Herren austricksen?“ fragte das Mädchen.

„Wohin den Grafen!“ befaß die Gräfin.

„Die Herren wollen aber mit der Frau Gräfin...“

„Wer sind die Herren?“ fragte Violetta leise.

„Von der Polizei“, antwortete das Mädchen.

Die Gräfin fuhr mit der Hand zum Herzen. So war also alles aus... Man kam bereits, sie zu holen... Das Verbrechen war entdeckt... Ihr Mann hatte sie im Rausch verrathen... Was thun...“

Sie eilte zum Fenster. Vor dem Hause sah sie zwei Männer stehen... So gab es keinen Ausweg mehr... keinen... O — doch!

„Daß die Herren in den Salon eintreten“, befaß sie dem Mädchen.

„Ich komme gleich.“

Mit diesen Worten eilte sie in ihr Schlafzimmer und versperkte hinter sich die Thür.

Wurz und Baron Epphor wurden in den Salon geführt und werden, Platz zu nehmen; die Gräfin gab den gleich erheinen.

„Zehn Minuten verzingen.“

„Die Sache dauert mir zu lange“, sagte endlich Wurz. „Ich werde vorschlag machen. Fort kann sie nicht, denn alle Ausgänge sind besetzt. Bitte, rufen Sie das Mädchen!“

„Wo ist die Frau Gräfin?“ fragte der Polizeirath die eintretende Kammerfrau.

„In ihrem Schlafzimmer, bitte.“

„Führen Sie uns dahin. Sofort!“ befaß Wurz in so bezüderndem Tone, daß das Mädchen keinen Einwand zu erheben wagte.

Wurz fand die Schlafzimmertür verschlossen.

„Er klopfte — keine Antwort erfolgte.“

„Rufen Sie den Agenten, der im Vorzimmer steht“, sagte Wurz leise zu Epphor.

Der Agent erschien.

„Öffnen Sie diese Thür“, befaß der Polizeirath.

Es war nicht schwer, das einfache Schloß aufzubrechen. Der Polizeirath Wurz rief die Thür angelockt auf, ohne in die Thürfüllung zu treten, und rief:

„Gräfin, ersparen Sie uns weitere Gewaltthaten! Zwingen Sie uns nicht, Hand an Sie zu legen!“

Im Zimmer blieb alles still. Mertauglich.

Der Polizeirath konnte die Ecke eines Bettes sehen; darüber ein Heiligenschild. Der matte Schein einer Kerze, die in der anderen Ecke des Zimmers stehen mußte, warf zitterige, unbedeutliche Schatten.

Vorsichtig beugte sich der Polizeirath vor. Er sah die Gräfin di Campobello unbenommen vor ihrem Toiletentisch sitzen. Er trat vor und blies an der Schwelle vorbei.

Gräfin, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörderin des Oberleutnants Giorgio von Castellari!“

Die Gräfin im Lehnstuhl blieb unbenommen.

Der Polizeirath trat rasch auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

Bei der Berührung brach die Gestalt in sich zusammen und tollerte auf den Boden. Zu den Füßen des Polizeirathes lag — eine Tode!

„Sie ist vor Schreck ohnmächtig geworden!“ rief Epphor.

„Aber, Violetta... es waren ja lauter gute Bekannte, so nette Ausgesprochen, die plauschen ja nichts aus. Sie haben Dich ohnedies schon alle gekannt. Sie haben ja alles schon gehört... Auch von dem anderen haben sie gesprochen... Er ist todt, von dem, nach dem Du Dich erkundigt hast, dem Castellari... Er ist todt, lassen sie Dir sagen, ganz todt... Du brauchst jetzt nicht mehr überall auf die Polizei zu laufen und nachzuforschen... Er ist wirklich todt.“

„Aber wir haben doch keinen Schuß gehört!“

„Auch als Castellari erschossen wurde, hat man keinen Schuß gehört. Dieselbe lautlose Angel, die ihm den Tod gegeben, hat auch ihr ein Ende bereitet.“

Der Polizeirath beugte sich nieder und schaute die Tode unter den Armen. Mit Hilfe Epphor trat er sie zum Lager und bettete sie unter dem Heiligenschild nieder.

Der Polizeirath brühte der Todten die Augen zu. Dann nahm er seine Kanne vom Kopf und füllte die Hände...“

Der Selbstmord der Gräfin di Campobello legte der Thätigkeit der Polizei ein Ende. Da der Mord gesühnt erschien, wurde strengstes Schickschweigen über alle Einzelheiten beobachtet.

Nur beim Polizeipräsidenten fand eine Konferenz statt, bei der Polizeirath Wurz folgenden zusammenhängenden Bericht erstattete:

Der Mord in der Grillhoferstraße, über den ursprünglich ein geheimnisvolles Dunkel lag, ist von der Gräfin di Campobello, geborene Violetta Crespo, die sich selbst getödtet hat, berichtet worden. Als Beweis hierfür dienen:

Erstens zeigen die Fingerabdrücke, die an der Scheibe und auf dem Fensterbrett jenes Zimmers gefunden wurden, aus dem der Schuß kam, genau dasselbe Bild wie diejenigen, die von der Gräfin abgenommen wurden.

Zweitens erkennen die Einpinnerluther und der Fialer, welcher die Frau von der Grillhoferstraße bis zur Panigalgasse auf der Wieden geführt, in den vorgelegten Photographien die Gräfin wieder.

Drittens gehören die Spange, die im Staub gefunden wurde, und die daran hängenden Härdchen, die mit

„Was soll ich den Herren austricksen?“ fragte das Mädchen.

„Wohin den Grafen!“ befaß die Gräfin.

„Die Herren wollen aber mit der Frau Gräfin...“

„Wer sind die Herren?“ fragte Violetta leise.

„Von der Polizei“, antwortete das Mädchen.

Die Gräfin fuhr mit der Hand zum Herzen. So war also alles aus... Man kam bereits, sie zu holen... Das Verbrechen war entdeckt... Ihr Mann hatte sie im Rausch verrathen... Was thun...“

Sie eilte zum Fenster. Vor dem Hause sah sie zwei Männer stehen... So gab es keinen Ausweg mehr... keinen... O — doch!

„Daß die Herren in den Salon eintreten“, befaß sie dem Mädchen.

„Ich komme gleich.“

Mit diesen Worten eilte sie in ihr Schlafzimmer und versperkte hinter sich die Thür.

Wurz und Baron Epphor wurden in den Salon geführt und werden, Platz zu nehmen; die Gräfin gab den gleich erheinen.

„Zehn Minuten verzingen.“

„Die Sache dauert mir zu lange“, sagte endlich Wurz. „Ich werde vorschlag machen. Fort kann sie nicht, denn alle Ausgänge sind besetzt. Bitte, rufen Sie das Mädchen!“

„Wo ist die Frau Gräfin?“ fragte der Polizeirath die eintretende Kammerfrau.

„In ihrem Schlafzimmer, bitte.“

„Führen Sie uns dahin. Sofort!“ befaß Wurz in so bezüderndem Tone, daß das Mädchen keinen Einwand zu erheben wagte.

Wurz fand die Schlafzimmertür verschlossen.

„Er klopfte — keine Antwort erfolgte.“

„Rufen Sie den Agenten, der im Vorzimmer steht“, sagte Wurz leise zu Epphor.

Der Agent erschien.

„Öffnen Sie diese Thür“, befaß der Polizeirath.

Es war nicht schwer, das einfache Schloß aufzubrechen. Der Polizeirath Wurz rief die Thür angelockt auf, ohne in die Thürfüllung zu treten, und rief:

„Gräfin, ersparen Sie uns weitere Gewaltthaten! Zwingen Sie uns nicht, Hand an Sie zu legen!“

Im Zimmer blieb alles still. Mertauglich.

Der Polizeirath konnte die Ecke eines Bettes sehen; darüber ein Heiligenschild. Der matte Schein einer Kerze, die in der anderen Ecke des Zimmers stehen mußte, warf zitterige, unbedeutliche Schatten.

Vorsichtig beugte sich der Polizeirath vor. Er sah die Gräfin di Campobello unbenommen vor ihrem Toiletentisch sitzen. Er trat vor und blies an der Schwelle vorbei.

Gräfin, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörderin des Oberleutnants Giorgio von Castellari!“

Die Gräfin im Lehnstuhl blieb unbenommen.

Der Polizeirath trat rasch auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

Bei der Berührung brach die Gestalt in sich zusammen und tollerte auf den Boden. Zu den Füßen des Polizeirathes lag — eine Tode!

„Sie ist vor Schreck ohnmächtig geworden!“ rief Epphor.

„Was soll ich den Herren austricksen?“ fragte das Mädchen.

„Wohin den Grafen!“ befaß die Gräfin.

„Die Herren wollen aber mit der Frau Gräfin...“

„Wer sind die Herren?“ fragte Violetta leise.

„Von der Polizei“, antwortete das Mädchen.

Die Gräfin fuhr mit der Hand zum Herzen. So war also alles aus... Man kam bereits, sie zu holen... Das Verbrechen war entdeckt... Ihr Mann hatte sie im Rausch verrathen... Was thun...“

Sie eilte zum Fenster. Vor dem Hause sah sie zwei Männer stehen... So gab es keinen Ausweg mehr... keinen... O — doch!

„Daß die Herren in den Salon eintreten“, befaß sie dem Mädchen.

„Ich komme gleich.“

Mit diesen Worten eilte sie in ihr Schlafzimmer und versperkte hinter sich die Thür.

Wurz und Baron Epphor wurden in den Salon geführt und werden, Platz zu nehmen; die Gräfin gab den gleich erheinen.

„Zehn Minuten verzingen.“

„Die Sache dauert mir zu lange“, sagte endlich Wurz. „Ich werde vorschlag machen. Fort kann sie nicht, denn alle Ausgänge sind besetzt. Bitte, rufen Sie das Mädchen!“

„Wo ist die Frau Gräfin?“ fragte der Polizeirath die eintretende Kammerfrau.

„In ihrem Schlafzimmer, bitte.“

„Führen Sie uns dahin. Sofort!“ befaß Wurz in so bezüderndem Tone, daß das Mädchen keinen Einwand zu erheben wagte.

Wurz fand die Schlafzimmertür verschlossen.

„Er klopfte — keine Antwort erfolgte.“

„Rufen Sie den Agenten, der im Vorzimmer steht“, sagte Wurz leise zu Epphor.

Der Agent erschien.

„Öffnen Sie diese Thür“, befaß der Polizeirath.

Es war nicht schwer, das einfache Schloß aufzubrechen. Der Polizeirath Wurz rief die Thür angelockt auf, ohne in die Thürfüllung zu treten, und rief:

„Gräfin, ersparen Sie uns weitere Gewaltthaten! Zwingen Sie uns nicht, Hand an Sie zu legen!“

Im Zimmer blieb alles still. Mertauglich.

Der Polizeirath konnte die Ecke eines Bettes sehen; darüber ein Heiligenschild. Der matte Schein einer Kerze, die in der anderen Ecke des Zimmers stehen mußte, warf zitterige, unbedeutliche Schatten.

Vorsichtig beugte sich der Polizeirath vor. Er sah die Gräfin di Campobello unbenommen vor ihrem Toiletentisch sitzen. Er trat vor und blies an der Schwelle vorbei.

Gräfin, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörderin des Oberleutnants Giorgio von Castellari!“

Die Gräfin im Lehnstuhl blieb unbenommen.

Der Polizeirath trat rasch auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

Bei der Berührung brach die Gestalt in sich zusammen und tollerte auf den Boden. Zu den Füßen des Polizeirathes lag — eine Tode!

„Sie ist vor Schreck ohnmächtig geworden!“ rief Epphor.

„Was soll ich den Herren austricksen?“ fragte das Mädchen.

„Wohin den Grafen!“ befaß die Gräfin.

„Die Herren wollen aber mit der Frau Gräfin...“

„Wer sind die Herren?“ fragte Violetta leise.

„Von der Polizei“, antwortete das Mädchen.

Die Gräfin fuhr mit der Hand zum Herzen. So war also alles aus... Man kam bereits, sie zu holen... Das Verbrechen war entdeckt... Ihr Mann hatte sie im Rausch verrathen... Was thun...“

Sie eilte zum Fenster. Vor dem Hause sah sie zwei Männer stehen... So gab es keinen Ausweg mehr... keinen... O — doch!

„Daß die Herren in den Salon eintreten“, befaß sie dem Mädchen.

„Ich komme gleich.“

Mit diesen Worten eilte sie in ihr Schlafzimmer und versperkte hinter sich die Thür.

Wurz und Baron Epphor wurden in den Salon geführt und werden, Platz zu nehmen; die Gräfin gab den gleich erheinen.

„Zehn Minuten verzingen.“

„Die Sache dauert mir zu lange“, sagte endlich Wurz. „Ich werde vorschlag machen. Fort kann sie nicht, denn alle Ausgänge sind besetzt. Bitte, rufen Sie das Mädchen!“

„Wo ist die Frau Gräfin?“ fragte der Polizeirath die eintretende Kammerfrau.

„In ihrem Schlafzimmer, bitte.“

„Führen Sie uns dahin. Sofort!“ befaß Wurz in so bezüderndem Tone, daß das Mädchen keinen Einwand zu erheben wagte.

Wurz fand die Schlafzimmertür verschlossen.

„Er klopfte — keine Antwort erfolgte.“

„Rufen Sie den Agenten, der im Vorzimmer steht“, sagte Wurz leise zu Epphor.

Der Agent erschien.

„Öffnen Sie diese Thür“, befaß der Polizeirath.

Es war nicht schwer, das einfache Schloß aufzubrechen. Der Polizeirath Wurz rief die Thür angelockt auf, ohne in die Thürfüllung zu treten, und rief:

„Gräfin, ersparen Sie uns weitere Gewaltthaten! Zwingen Sie uns nicht, Hand an Sie zu legen!“

Im Zimmer blieb alles still. Mertauglich.

Der Polizeirath konnte die Ecke eines Bettes sehen; darüber ein Heiligenschild. Der matte Schein einer Kerze, die in der anderen Ecke des Zimmers stehen mußte, warf zitterige, unbedeutliche Schatten.

Vorsichtig beugte sich der Polizeirath vor. Er sah die Gräfin di Campobello unbenommen vor ihrem Toiletentisch sitzen. Er trat vor und blies an der Schwelle vorbei.

Gräfin, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes als Mörderin des Oberleutnants Giorgio von Castellari!“

Die Gräfin im Lehnstuhl blieb unbenommen.

Der Polizeirath trat rasch auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter.

Bei der Berührung brach die Gestalt in sich zusammen und tollerte auf den Boden. Zu den Füßen des Polizeirathes lag — eine Tode!

„Sie ist vor Schreck ohnmächtig geworden!“ rief Epphor.

Für die Küche.

Rindsgelb. Um Rindsgelb sehr schmackhaft zu machen, wird es folgendermaßen zubereitet. Zunächst wird es in Wasser mit etwas Essig und wenig Gewürz halb gar gekocht; hierauf schneidet man es in zwei fingerdicke Scheiben, wendet diese in Feinmehl und geriebener Semmel, oder in einem ganzen, geräucherten Ei um, legt sie in feine Butter und röstet sie auf beiden Seiten goldbraun; man kann sie auch im Bratpfanne gar braten. Es wird mit Petersilie und Zitronensaft serviert. Selbstverständlich muß es ganz frisch gebraucht werden.

Gemüsefuppe aus Reizen. Gemüsesuppe, Blumenkohl, Karotten, Spargel, Bohnen usw., was man eben hat, aus Rot-, Weiß-, Grün- oder Kürbissuppe, wird fein geschnitten und in einen Topf getan, in dem man etwas Buttermehl mit Wasser oder Brühe hat ansetzen lassen, dann füllt man Wasser zu, so viel, als man Suppe zu haben wünscht. Einige Scheiben Schwarzwurde werden gerieben und dazu gegeben, ferner eine Zwiebel fein gerieben, Pfeffer und Salz nach Belieben. Alles tüchtig gekocht und aufgetragen. Auch kann man einen Schinken mitkochen.

Gericht von Schinken und Wursten. Man nimmt alle Wursten, entfernt die Haut und Blutwurst, entfernt die Haut und tobt die Stücke mit verwerfen. In der Schinken roh, so schneidet man ihn in Scheiben, auf 2 Tassen Wurst oder Schinken kommen 2 Tassen Brotkrumen, 1 Schüssel Tomaten-Sauce, 2 Eier mit 1 Tasse Milch geschlagen, etwas Pfeffer, 1 Teelöffel gehackte Zwiebel und wenn das Fleisch ganz mager ist, 1 Schüssel Butter. Man rührt alles zusammen, gibt es in eine Schüssel, die man mit Fett oder Butter ausgefettet hat, und laßt das Gericht im Backofen. Wenn man 1 Tasse gebadene Bohnen hat, so kann man diese mit dem Gericht geben und es wird dadurch sehr verbessert werden. Schmeckt heiß oder kalt gut, besonders wenn man Endivien-Salat, oder anderen frischen Salat damit servieren kann